

Krankenhausaufenthalt hatte er regelmäßig kommuniziert. Er sagte mir: „Ich lebe von einem Fest zum anderen. Zum Gedenktag an die heiligen Hierarchen von Moskau werde ich wohl kaum meinen Wunsch erfüllen können, aber vielleicht kann ich zum Fest der Kasaner Gottesmutter-Ikone in der Kirche dienen.“ An diesem Tag rief der Herr den Metropoliten zu Sich. Die heiligen Geheimnisse begleiteten den verstorbenen Erzhirten, und heute geleiten wir ihn auf dem Weg alles Irdischen.

Ich spreche mein Beileid den Erzhirten aus, die einen Mitbruder und Konzelebranten verloren haben, mit dem sie im Laufe von vier Jahrzehnten Gottesdienste zelebrierten, beteten und die Freude über die Kirchenfeste genossen. Ich bezeuge mein Mitgefühl den Verwandten des Verstorbenen und allen, denen er nahe stand und die ihn liebten. Ein jeder, der sich an Metropolit Pitirim wandte, konnte von ihm Auferbauung des Glaubens, Trost in der Trauer, in Schwierigkeiten und Krankheiten und in den Versuchungen der Schwermut empfangen.

Heute nun bedarf er nur noch unserer Gebete und spricht zu uns mit den Worten aus dem Totenamt: „Meine geliebten Brüder, vergesst mich nicht, wenn ihr

den Lobpreis des Herrn singt“. Wir glauben, dass für seinen hingebungsvollen und treuen Dienst in der Kirche Christi, für den Gehorsam der Kirchenleitung gegenüber der verstorbenen Erzhirte den gnädigen Ruf hören wird: „Du guter und treuer Knecht, du bist im Kleinen getreu gewesen, Ich werde dich über Vieles setzen; gehe ein zur Freude deines Herrn!“ (Mt 25,23).

„Lasst uns für die Ruhe des neuvollendeten Metropoliten Pitirim beten und den Herrn bitten um die Vergabung seiner willentlichen und unwillentlichen Verfehlungen und für seine Ruhe dort, wo es keine Krankheit, keine Trauer und kein Seufzen mehr gibt.“

Beim Requiem waren ein Bevollmächtigter des Präsidenten Russlands, G. S. Poltavtschenko, und der Bürgermeister von Moskau, Jurij M. Lushkov, zugegen. Als das Requiem verklungen war, traten die meisten Gläubigen an den Sarg und nahmen Abschied von dem heimgegangenen Erzhirten.

Die Beisetzung des Metropoliten fand auf dem Danilov-Friedhof in Moskau statt. Die Litanei am Grabe des entschlafenen Vladyka vollzog Bischof Alexij von Orechovo-Sujevo.

## Ein Leben für die bedrängte Kirche

Theologische Konferenz zur Erinnerung an Metropolit Nikodim (Rotov)

Im Smolensker Geistlichen Seminar fand im Gedenken an Metropolit Nikodim (Rotov) von Leningrad und Novgorod aus Anlass seines Todestages vor 25 Jahren eine Theologische Konferenz statt.

An der Konferenz, die unter Leitung des Präsidenten im Kirchlichen Außenamt beim Moskauer Patriarchat, Metropolit Kyrill von Smolensk und Kaliningrad, stand, nahmen die Erzbischöfe Teophan von Berlin und Deutschland, Simon von Brüssel und Belgien, Prokol von Simbirsk und Meleless, der Verantwortliche für die Gemeinden des Moskauer Patriarchats in Amerika, Bischof Merkurij von Saraisk, und der Weihbischof der Smolensker und Kaliningrader Eparchie, Bischof Serafim, sowie der jetzt im Ruhestand lebende Metropolit Simon (Novikov) teil.

Zu dieser Konferenz hatten sich auch Priester, Theologen, Kirchengeschichtler und Dozenten der Geistlichen Lehranstalten versammelt, die angereist waren,

um das Gedächtnis des herausragenden Erzhirten zu ehren. Schließlich waren seine zahlreichen geistlichen Kinder und Schüler aus allen Winkeln Russlands und der Länder des nahen und fernen Auslands gekommen.

Metropolit Kyrill vollzog in der der Obhut der allerheiligsten Gottesmutter geweihten Seminarkirche ein Totengedächtnis für den ewig denkwürdigen Vladyka Nikodim, bei dem die Teilnehmer des Theologischen Forums mitbeteten. Die Vorträge, Stellungnahmen und Berichte, die auf der Konferenz gehalten wurden, dienten der Erforschung der gegenseitigen Beziehungen der Kirche, des Staates und der Gesellschaft in der Zeit grausamer atheistischer Verfolgungen, einer Würdigung der Bemühungen und des Dienstes Vladyka Nikodims in historischer Perspektive der russischen Kirche und behandelten die hohe Bedeutung seines Wirkens zum Wohle der russischen Orthodoxie.

In Sonderbotschaften grüßten die Konferenz die Metropoliten Juvenalij von Krutizy und Kolomna und Erzbischof Lev von Novgorod und Staraja Russa. Die Grußadressen haben folgenden Wortlaut:

Eure Eminenz, lieber Vladyko Kyrill, Lehrende und Lernende am Smolensker Geistlichen Seminar, verehrte Gäste, liebe Brüder und Schwestern!

Metropolit Nikodims selbstloser Dienst in der Kirche hat in aller Welt höchsten Respekt gefunden und war doch zugleich Gegenstand von Angriffen verschiedener Art und grober Verleumdung. Die Zeit jedoch hat immer klarer sowohl die Größe der Persönlichkeit Vladyka Nikodims wie auch seine unvergängliche Bedeutung für den Dienst in der Kirche herausgestellt. Damit wird ein weiteres Mal die Wahrheit bestätigt, dass Betrug und Täuschung verschwinden wie Staub, vom Winde verweht und wie ein leichter Raureif, den der Sturm vor sich herreibt, wie ein Rauch, vom Winde aufgelöst ... Die Gerechten aber leben in Ewigkeit, ihr Lohn ist im Herrn und Fürsorge für sie findet sich bei dem Höchsten (Weish 5,14–15). Der hochheilige Patriarch Alexij I. hat für Metropolit Nikodim folgende Worte gefunden: „Allein Gott ist das Maß der Opfer und Leiden eines Mannes bekannt, der sein ganzes Leben im Dienst an der Kirche verzehrte. Wer, außer dem Herrn und Herzenskenner, kann sich das Recht herausnehmen zu einem Urteil über einen Erzhirten, der alle seine Kräfte, Fähigkeiten und Gaben, ja sogar sein Leben selbst auf den Altar kirchlichen Dienstes gelegt hat.“

In allen Einzelheiten über das vielfältige Wirken Metropoliten Nikodims zu berichten, ist unmöglich. Wir beschränken uns auf das Wichtigste. Im vollen Sinne des Wortes war er ein Mann der Kirche. Er richtete alle Kräfte darauf, dass die Russische Orthodoxe Kirche in den schwersten Verfolgungen Chrustschovs und deren Folgen überlebte. Gerade zu dieser Zeit hatte der Herr dem Vladyka die Aufnahme seiner Leitungsarbeit im Moskauer Patriarchat beschieden. Der damals schon hochbetagte allerheiligste Patriarch Alexij I. sah in dem jungen Erzhirten einen fähigen Menschen, jene außerordentlich schwierigen Probleme anzupacken, vor denen die Kirche damals stand.

Alle seine Kräfte setzte Metropolit Nikodim für den Erhalt der Russischen Orthodoxen Kirche und ihre Festigung ein. Er hat einmal auf die Frage, ob denn die Kirche überleben werde, geantwortet: „Ja, gewiss, es muss einige Zeit vergehen. Wir werden die Taktik des Schutzes auf modernem Niveau ermitteln müssen und uns ganz und gar auf den Herrn und Sein Wort verlassen, dass die Pforten der Hölle die Kirche nicht überwinden werden.“

Diese Worte wurden gesagt, als die Gott bekämpfende Macht sich offen die Vernichtung der Kirche zum Ziel

setzte. Und sie werden uns helfen, die wichtigsten Tendenzen im Wirken des Hierarchen richtiger zu verstehen, der bei seiner Bischofsweihe sein Credo zusammenfasste: „Mein ganzes bewusstes Leben gehört der Kirche.“

Allgemein bekannt ist es, dass sich am Anfang der Periode der „Perestroika“ in unserer Kirche nicht jene notwendigen Hunderte von Priestern fanden, die angesichts der neu sich eröffnenden Möglichkeiten sogleich überall die Wiederherstellung jener Arten des Dienstes auf sich genommen hätten, die im Laufe eines Jahrtausends unserer Kirche eigen waren, doch „der Nikodimische Kern“ zeigte sich professionell imstande, zu leiten, schöpferisch die Wiederherstellung, den Aufschwung aus Ruinen und der Asche ihrer Kirche zu unterstützen.

Metropolit Nikodim hatte trefflich erkannt, dass eine geschulte und theologisch gebildete Geistlichkeit das Unterpfand des Erfolges im kirchlichen Ringen bei aller Verfolgung sei. Daher setzte er viel Kraft in die Entwicklung der Leningrader Geistlichen Lehranstalten, die in der Mitte der 60er Jahre kurz vor der Schließung standen. Die Absolventen des Seminars und der Akademie erinnern sich dankbar an das Interesse, das Metropolit Nikodim für einen jeden Studenten hatte, wenn er in allen Einzelheiten auf dessen persönliches Leben und Studium einging. Vladyka Nikodim sorgte sich darum, dass den Studierenden eine allseitige theologische Bildung garantiert blieb. Er unternahm zahlreiche Reisen in das Ausland, um die Heilige Schrift und theologische Literatur mitzubringen, die man in unserem Land damals nicht erwerben konnte. Er verteilte sie an die Geistlichen und die Studenten der geistlichen Schulen.

Metropolit Nikodim sah im Gottesdienst den Mittelpunkt für die Lebensarbeit eines Priesters. Zeitgenossen schreiben über jenen unvergesslichen Eindruck, den die Gottesdienste des Vladyka hinterließen. Die äußerliche Seite des Gottesdienstes war für ihn nie das eigentliche Ziel. Er selbst hat darüber geschrieben: „Triumphaler Luxus und großartige Feierlichkeit sind nur dann gerechtfertigt und notwendig, wenn sie ein Mittel sind, dass durch den äußeren Glanz die Gott treu ergebenden Seelen aufgebaut werden und zwar dann, wenn sie notwendig sind, der Bischof soll apostolische Einfachheit und innere Demut besitzen.“

Nach dem ersten Herzinfarkt machte sich Metropolit Nikodim zur Regel, ungeachtet aller Verpflichtungen, die Göttliche Liturgie täglich zu vollziehen oder ihr beizuwohnen (in der Hauskirche) und zu kommunizieren. Darin zeigte sich die theologische Position des Hierarchen, der erkannt hatte, dass die Eucharistie für ein geistlich begnadetes Leben der Gläubigen der Mittelpunkt ist.

In vielen Fällen hielt er Gottesdienste im Zustand äußerster physischer Schwäche, zuweilen mit noch nicht

ausgeheilten Narben nach der Operation. Als Ärzte ihm nach dem fünften Infarkt den Dienst verboten haben, erwiderte Vladyka Nikodim: „Die wahre Arznei für alle Krankheiten ist das Gebet.“

Seine Liebe zum Gottesdienst erklärte der Vladyka so: „Ich habe mich immer um ein intensives liturgisches Leben bemüht, und zwar nicht nur, weil das für die Befriedigung der inneren geistlichen Bedürfnisse wichtig ist, sondern auch deshalb, weil es die äußere Mission der Kirche fördert, die Verkündigung des Evangeliums.“

Vielfältig verlief auch das internationale Wirken des Metropoliten, das der Erweiterung der äußeren Kontakte der Russischen Orthodoxen Kirche galt. Hauptaufgabe war hier die Erhaltung der Orthodoxie durch ein besonderes Interesse des Auslandes an der Lage der Kirche in unserem Land. Durch die Einladung ausländischer Delegationen gelang es, die Schließung der Puschajewer Lavra zu verhindern. Nach der Einrichtung einer Fakultät für Ausländer in den Leningrader Geistlichen Lehranstalten verschwand auch die Frage der Beendigung ihrer Arbeit von der Tagesordnung. Wie viele Beispiele wären hier zu bringen!

Der Vladyka war überzeugt davon, dass die Lebensfähigkeit einer Kirche davon abhängt, wie sehr sie in der heiligen Tradition wurzelt. „Als heiliges Erbe der alten Kirche, das nicht bloß als Denkmal zu behandeln ist,“ sagte Metropolit Nikodim, „sondern als ein ewig wirksamer Impuls für die geistliche Auferbauung empfunden werden muss, als die in der Kirche wirkende reale Kraft, die die Vergangenheit mit der Gegenwart verbindet und jeden historischen Moment ihres Daseins, wo aber die christliche Gemeinde den lebendigen Kontakt mit der geistlichen Erfahrung vieler Jahrhunderte verliert, beraubt sie sich der Grundlage für ihre künftige Existenz.“

Metropolit Nikodim hat ein umfangreiches theologisches Erbe hinterlassen, das bislang noch nicht veröffentlicht wurde, sondern lediglich in fünf maschinengeschriebenen Bänden vorliegt. Das ist vorwiegend seine Dissertation. Als energischer Leiter und Teilnehmer der internationalen Arbeit der Russischen Orthodoxen Kirche hat Metropolit Nikodim immer wieder auf verschiedenen Konferenzen und Foren mit theologischen Vorträgen gedient. Mehr als 20mal wandte sich der Vladyka mit einem Wort der Ermutigung an neu geweihte Bischöfe. „Das Journal des Moskauer Patriarchats“ und die „Theologischen Werke“ haben seine Artikel zur Kirchengeschichte und Theologie veröffentlicht. Der Hierarch war ein unermüdlicher Prediger und sah in der Verkündigung der Glaubenswahrheiten eine unerlässliche Pflicht für einen jeden Priester.

Metropolit Nikodims Weltanschauung war von einem ebenso tiefen wie aufrichtigen Patriotismus geprägt. In

seiner Sorge um die Festigung der Kirche hat er auch die künftige geistliche Erneuerung des geliebten Vaterlandes im Auge. Weil er sich sicher war, dass die Zeit einer allseitigen Erneuerung der Russischen Kirche kommen werde, besuchte er hin und wieder geschmähete Heiligtümer der Orthodoxie und feierte dort heimlich die Göttliche Liturgie. So etwa auf den Solovki-Inseln und Valaam. In seiner schwierigen Mission eines kirchlichen Hierarchen litt er persönlich schwer unter der unfreien Situation der Kirche, der er sein ganzes Leben geweiht hatte. Als er einmal in einem ausländischen Sender eine alte Aufzeichnung der Kremlglocken hörte, sagte er, vor Schluchzen erbebend, seinem Gesprächspartner: „Werden wir wohl einmal noch den Klang der Kremlglocken hören, werden wir dies noch erleben?“ Wenn heute unser orthodoxes Volk und die Geistlichen nicht nur den Glockenklang hören, sondern auch die gute Nachricht, die die Glocken von Tausenden neueröffneter Kirchen und Hunderten von Klöstern verkünden, ist das auch das große Verdienst dieses Metropoliten.

Leben und Dienst bildeten bei ihm ein unermüdliches Ringen für die Kirche und um ihretwillen. Er hat sich niemals gerechtfertigt und seine Position in der einen oder anderen Frage zu erklären versucht, sondern vielfach den Fragenden mit den Worten von A. V. Suvorov geantwortet: „Mir kommt es zu zu kämpfen, das Urteil über mich wird die Geschichte sprechen.“

In diesem Jahr werden sich zum 25. Mal die vom Vladyka erzogenen Erzhirten und seine Verehrer auf dem Bruderfriedhof der St. Petersburger Alexander-Neuskij-Lavra treffen, um im Gebet ihres Lehrers zu gedenken. Darin offenbart sich das Zeugnis der Geschichte, die das Andenken an Vladyka Nikodim bewahrt, der so kühn Größe und Wahrhaftigkeit der Orthodoxie bezeugt, den Weinberg Christi geschützt und gepflegt hat in der Voraussicht jenes Tages, an dem die ihm und seinem Herzen so teure Russische Kirche sich wieder frei der Welt zeigen werde, erleuchtet wie eh und je von den Gaben des Geistes und der Gnade.

Herzlich grüße ich alle Teilnehmer der Konferenz.

In des Herrn Liebe

Juvenalij

Metropolit von Krutizy und Kolomna

\* \* \*

Eure Eminenz,

Ich grüße Sie und die Teilnehmer der Konferenz zum 25. Jahrestag des seligen Heimgangs des hochwürdigen Metropoliten Nikodim von Leningrad und Novgorod.

Der Herr würdigte mich einer scheinbar zufälligen, doch in Wirklichkeit von ihm so geführten Begegnung, die mich, gerade vom Militärdienst heimgekehrt, defi-

nitiv geprägt hat. Der Umgang mit ihm als Klosterzellendiener und später als Sekretär erlaubte mir, Vladyka Nikodim sowohl als einen Kirchenfürsten wie auch einen einfachen, schlichten Mönch in seiner Klausur kennen zu lernen.

Unter seinen vielen Verdiensten gewisse Tendenzen hervorzuheben, fällt schwer; ich möchte jedoch sein Verhältnis zu den künftigen Dienern der Kirche artikulieren. Wie Sie selbst wissen, lieber Vladyko Kyrill, war der Umgang mit Vladyka Metropolit nicht so einfach. Es war eine Vater-Sohn-Beziehung oder die eines Lehrers zu seinem Schüler („entweder ich mache aus dir einen Menschen, oder ich jage dich hinaus“, wie manchmal der Vladyka den Schwererziehbaren hinter die Ohren schrieb). In Ehrfurcht gedenke ich noch des letzten Monats seines irdischen Lebens, als er mit dem Segen des ewig denkwürdigen hochheiligen Patriarchen Pimen, gekennzeichnet von einem langjährigen schweren Herzleiden, nach Rom zur Beisetzung von Papst Paul VI. und zur Inthronisation des neu gewählten Papstes Johannes Paul I. fuhr.

Es war seine letzte Reise und sie war ein Opfer für die künftige Kirche Jesu Christi, die der Vladyka mehr als sein Leben liebte und der er die Treue hielt bis zum Tod.

Unvergesslich ist das erste Totengedenken am Leichnam des Heimgegangenen. Vertreter aller christlichen Kirchen, die zur Inthronisation des neugewählten Papstes nach Rom gekommen waren, hatten sich um den Verstorbenen versammelt. Mit vielen war der heimgegangene Vladyka persönlich bekannt und hatte zu ihnen ein unterschiedliches Verhältnis, jetzt aber waren sie alle eins in dem Gedanken an das Ungewöhnliche der Zeit und des Ortes seines Ablebens, eins im Totengedenken an den neu verherrlichten Metropoliten Nikodim, der

in der ewigen Stadt, in der die Reliquien der heiligen Apostel und vieler Gottesmänner ruhen, alle Anwesenden vereinte und zur gegenseitigen Verständigung und Zusammenarbeit unter allen Kindern Gottes mahnte, gleichsam zum Dienst der Liebe an den Nächsten und damit zum Dienst für Christus, den Erlöser, aufrief.

Nach seinem Tode hat Vladyka Nikodim eine differenzierte Wertung erfahren, was nicht außergewöhnlich ist: Alle großen Persönlichkeiten, sonderlich in der christlichen Kirche, haben Anhänger und Gegner gehabt. Das ist nur natürlich. Vladyka hat hier stets gesagt: „Das Urteil über mich wird der Herr mit der Geschichte sprechen.“ Dies ist so, denn je weiter wir uns von dem Datum des Todes Metropoliten Nikodims entfernen, desto mehr kommt uns die Größe seines Dienstes für Gott durch seinen Dienst am Volke Gottes zu Bewusstsein. Gerade heutzutage sind Erfahrung und Beispiel des Hierarchen gefragt, da die Menschheit am Rande der Katastrophe lebend nach dem Sinn des Lebens sucht, nach Wegen gegenseitiger Verständigung Ausschau hält und einen gemeinsamen Ausweg aus der Sackgasse spirituellen Mangels erhofft.

Ich bedaure aufrichtig, dass ich wegen dienstlicher Verpflichtungen, lieber Vladyko Kyrill, Ihre Bischofsstadt Smolensk nicht besuchen und die Freude der Gemeinschaft nicht teilen kann. Jedoch hoffe ich, am 5. September die Möglichkeit der Gemeinschaft und unseres gemeinsamen Gebetes zu haben, für den Seelenfrieden des Metropoliten Nikodim zu bitten, der für viele von uns der Abbas war.

In brüderlicher Liebe

Leo, Erzbischof  
von Novgorod und Staraja Russa

## **Erzbischof Antonio Mennini im Außenamt**

Der Präsident des Kirchlichen Außenamtes im Moskauer Patriarchat, Metropolit Kyrill von Smolensk und Kaliningrad, empfing am 10. November 2003 den Vertreter des Heiligen Stuhls in der Russischen Föderation, Erzbischof Antonio Mennini. Das Gespräch kam auf Initiative des Erzbischofs zustande. In seinem Verlauf wurden offene Probleme der orthodox-katholischen Beziehungen erörtert. Beide Seiten sprachen sich für die

Fortführung des Verhandlungsprozesses zur Verbesserung der Situation in den Beziehungen zwischen der Russischen Orthodoxen Kirche und der Römischen katholischen Kirche aus.

An der Begegnung nahm ein Mitarbeiter des Sekretariats für zwischenkirchliche Kontakte, Priester Johannes Lapidus, teil.